

und ausgeschöpft. Die Untergliederung der keramischen Hinterlassenschaften gibt Zeugnis von der intensiven Materialdurchdringung des Verfassers. Etwas zweifeln kann man an der Feststellung, daß das Zylinderhalsgefäß den Haupttyp der westfälischen Urnenfelderkultur-Keramik darstellt. Überhaupt vermißt man da die Untersuchung, welche Züge der Keramik als allgemeiner Zeitstil der Bronzezeit angesehen werden können. Diese Analyse hätte dem Versuch, die Gefäße der nördlichen oder der südlichen Einflußzone zuzuweisen, vorangehen müssen. Denn es gibt unter dem von Aschemeyer vorgelegten Material eine ganze Reihe von Formen, die mehr allgemein die Bronzezeit vertreten als irgendeine besondere Kultur oder Kulturgruppe. Dazu gehören auch einige Exemplare der von ihm gebotenen Zylinderhalsgefäße, z. B. das auf Taf. 2 A oder 3 A. Die Besonderheiten bei einigen Exemplaren dieser Gattung scheinen bei der Art der Durchführung der Verzierung sowie bei dem Verzierungsmotiv zu liegen, das in der Tat verschiedentlich der Urnenfelderkultur zugewiesen werden kann. Der Typus der Kegelhalsgefäße wird von dem Verfasser ebenfalls aus der süddeutschen Urnenfelderkultur hergeleitet. Hier müssen die gleichen Einwände vorgebracht werden wie bei den Zylinderhalsgefäßen. Nur Ornamentierung oder vielleicht auch die Art des Tones können zur Zuweisung zu einer bestimmten Kulturgruppe führen. Allein der Form nach kann ein Exemplar wie das von Taf. 3 B aus jeder beliebigen Gegend Mittel-, Ost- oder Westeuropas stammen. Auch bei der großen Gruppe der doppelkonischen Gefäße kann man derartige Einwände anbringen. Im Gegensatz zur Keramik ist die Gliederung der Bronzefunde einfacher und auch im vorliegenden Fall kaum zu beanstanden.

R. Grenz

Brøndsted, Johannes: Nordische Vorzeit Band 3. Eisenzeit in Dänemark. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1963.

Mit der Übersetzung des 3. Bandes der Urgeschichte Dänemarks von J. Brøndsted liegt das renommierte Werk des inzwischen verstorbenen Autors, das in seinem Heimatland trotz des hohen Preises zwei Auflagen erlebt hat, in deutscher Sprache abgeschlossen vor. Ein 4. Band, der für die Darstellung der Ur- und Frühgeschichte Norwegens und Schwedens vorgesehen ist, soll den Titel „Nordische Vorzeit“ rechtfertigen.

Dieser 3. Band umfaßt den Zeitraum vom Beginn der vorrömischen Eisenzeit, den Brøndsted offenkundig zu spät um 400 v. Chr. Geb. ansetzt, bis zum Ende der Wikingerzeit im 11. Jahrhundert. In dem Abschnitt über die Wikingerzeit beschränkt sich der Verf. nicht auf Dänemark, sondern behandelt auch die Stadtanlage Haithabu und die mit diesem Denkmal zusammenhängenden Befestigungssysteme in Schleswig südlich der Landesgrenze, die aufs engste mit der dänischen Geschichte verknüpft sind. Der Anschluß an die historische Zeit und der Abschluß der noch stark von archäologischen Quellen beleuchteten frühgeschichtlichen Epoche ist damit hergestellt. Die Ausführungen speziell über Haithabu machen deutlich, wie schnell und in welchem Umfange eine in hohem Maße auf archäologischen Quellen basierende zusammenfassende Arbeit durch neue Ausgrabungen und Studien überholt werden kann.

Wie in keinem der beiden vorangehenden Bände konnte sich der Verf., besonders bei der Behandlung der römischen Kaiser- und der Wikingerzeit, auf einen breiten und ausgewogenen, aus verschiedenen Fundkategorien — wie Gräbermaterialien, Befestigungen, Siedlungs- und Opferfunden — zusammengesetzten Quellenstoff stützen, dessen Reichtum nicht nur im nördlichen Mitteleuropa einmalig ist. Grabfunde, wie die Fürstengräber der römischen Kaiserzeit von den Dänischen Inseln, die Opferfunde der „Keltischen Zeit“ — wie der Silberkessel von Gundestrup, die Dejberg-Wagen und das Hjortspring-Schiff —, die Opferfunde der römischen Kaiserzeit von Vimose und Nydam, stellen ein Quellenmaterial dar, dem aus dem übrigen Europa kaum Vergleichbares an die Seite gestellt werden kann. Eine langjährige solide Geländearbeit, die schon früh begonnene Untersuchung der eisenzeitlichen Siedlungen und Acker-

systeme Jütlands, aber ebenso die gezielten Ausgrabungen der wikingerzeitlichen Befestigungen, die überraschende Einblicke in die militärischen Organisationsformen des 11. Jahrhunderts gestatteten, boten die Möglichkeit zu einer differenzierten und abgerundeten Darstellung, die weit weniger von anfechtbaren Hypothesen belastet ist als der 2. Band. Der Verf. hat es vermieden, durch Überbetonung einzelner Funde oder Fundkomplexe besondere Höhepunkte über Gebühr herauszustellen und sich um eine ausgeglichene Bewertung bemüht, die auch den durch weniger auffällige oder gar unscheinbare Funde gekennzeichneten Epochen gerecht wird.

In der Konzeption des gesamten Werkes, besonders aber in diesem Bande ist die Tendenz, die Ur- und Frühgeschichte als Vorstufe der nationalen Geschichte darzustellen, nicht übersehbar. Sie wird z. B. deutlich — wenn auch nicht ausdrücklich erwähnt — in der Einleitung des 7. Kapitels, das der dunklen Zeit von 600—800 nach Chr. Geb. gewidmet ist. Trotz des weitgehenden Versiegens des Fundmaterials in diesem Zeitabschnitt wird die Kontinuität der Besiedlung vertreten und viele Gründe für das bisherige Ausbleiben von Belegen angeführt, offenbar, um die Linien der einheimischen Entwicklung ununterbrochen ziehen zu können. Für große Teile Deutschlands wird dagegen der durch die Einwanderung der Slawen bedingte Bruch ausdrücklich betont.

Über manche der von Brøndsted vertretenen Ansichten kann man streiten, auch sind Irrtümer nicht ausgeblieben, sie mindern aber nicht den Wert dieser großen, auf souveräner Materialkenntnis gegründeten Darstellung, die sich ebenbürtig der altrenommierten von Sophus Müller, „Vor Oldtid“, an die Seite stellt. Fraglich ist, ob heute noch ein jüngerer Forscher den Mut zu einer so selbstsicheren Darstellung aufbrächte.

Die Ausstattung mit einem reichen Abbildungsmaterial wird sinnvoll durch die Farbtafel der römischen Gläser abgerundet; die übrigen Farbtafeln bieten im Vergleich mit den üblichen Schwarz-weiß-Aufnahmen keine zusätzliche Erkenntnismöglichkeiten, sie sind wohl Zugeständnisse an den Zeitgeschmack. Für den Fachmann sind besonders die Karten und Anmerkungen, vor allem die Fundnachweise wertvoll, durch die ein weitgehend unveröffentlichtes Material für die kartographische Auswertung verfügbar gemacht wird.

K. Raddatz

Dieck, Alfred: Die europäischen Moorleichenfunde (Hominidenmoorfunde). Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 5, Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1965, 135 S., 1 Abb., 4 Taf.

Eine Zusammenfassung und statistische Übersicht der europäischen Moorleichenfunde zu besitzen, ist schon lange ein dringendes Bedürfnis. Die mühevollen Arbeit, der sich der Verfasser mit der Herausgabe dieser Übersicht unterzogen hat, ist daher sehr zu begrüßen. A. Dieck hatte vor dem Kriege bereits in einer Monographie als Teil seiner Dissertation eine Zusammenfassung der Moorleichen druckfertig vorgelegt, die jedoch durch Kriegseinwirkung vernichtet wurde. Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft gelang es nun, nach zehnjähriger Arbeit durch Fundaufnahmen in fast allen europäischen Museen und durch Literaturstudien die neue Bearbeitung abzuschließen. Das Gesamtergebnis dieser Studien soll in drei Bänden niedergelegt werden. Der vorliegende Band I bringt eine statistische Übersicht über die Moorleichenfunde Europas sowie einen Bericht über die Geschichte der Forschung und Deutung der Hominidenmoorfunde, während im Band II das Quellenmaterial zu den rd. 700 erfaßten Hominidenfunden angeführt und im Band III die kulturgeschichtlichen, somatischen und biostratigraphischen Probleme behandelt werden sollen.

In der Einleitung spezifiziert der Verfasser den Begriff „Moorleichenfunde“, da diese ja auch die tierischen Funde umfassen, und führt die naturwissenschaftlichen Begriffe „Hominidenmoorfunde“ für menschliche Leichen, „Vertebratenmoorfunde“